

4. Predigt

„Du sollst von deinem Leiden geheilt sein!“

Befreiung von Krankheit und seelischer Not

„Hauptsache gesund – Thekenspruch, tiefe Sorge werdender Eltern, uralter Menschheitswunsch, Ritualspruch nach einer brenzlichen Gefahrensituation.

Hauptsache gesund –

Gedankenblitz, der wohl schon jeder und jedem einmal durch den Kopf ging.

Hauptsache gesund – wirklich Hauptsache?

Hauptsache gesund – Aufschrei gegen die Angst vor Krankheit oder gar dem Tod.“

So, liebe Schwestern und Brüder, steht es im Vorwort eines Buches aus dem Jahr 2003 mit dem Titel – „Hauptsache gesund“.¹

Wir haben uns in dieser Rochus-Oktav auf die Suche gemacht nach der größeren Freiheit. Wir haben schon nachgedacht über das Grundbedürfnis des Menschen nach Freiheit und uns gefragt, wie Freiheit und göttliche oder menschliche Gesetze und Gebote laut Bibel zusammenpassen oder auch nicht.

Aber nicht nur Vorschriften aller Art können die Freiheit einengen. Frei sein bedeutet für die meisten Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen zu können: Ich kann tun und lassen was ich will. Diese Freiheit wird vor allem durch zwei Umstände massiv eingeschränkt: Gefangenschaft und Krankheit - und die sich jeweils daraus ergebende Abhängigkeit.

Bei seinem ersten Auftritt in der Synagoge von Kafarnaum geht Jesus genau darauf ein. Lukas erzählt davon in seinem Evangelium. Jesus zitiert aus dem Buch des Propheten Jesaja. Dort heißt es im 61. Kapitel:

„Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung.“ (Jes 61,1).

Und dann folgt die kürzeste Predigt, die ich kenne:

„Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,21)

Jesus also bezieht diese Worte auf sich. Ich kenne nun allerdings keine Erzählung, dass Jesus irgendwelche Gefangene aus irgendwelchen Gefängnissen befreit hätte. Das ist wohl eher symbolisch gemeint. Wohl aber kennen Sie und ich eine Fülle von Geschichten, dass Jesus Menschen geheilt hat, die an den unterschiedlichsten Krankheiten gelitten haben. Eine davon hat uns gerade der Diakon vorgelesen.

Aber ist ihnen aufgefallen, dass Jesaja nur eine – und dazu etwas ungewöhnliche – Krankheit erwähnt: Damit ich alle heile, sagt er, deren *Herz zerbrochen ist*.

Bei zerbrochenen Herzen fällt mir zuerst Liebeskummer ein. Das kann zwar eine ziemlich hartnäckige und schmerzhaft Krankheit sein, ist hier aber wahrscheinlich nicht gemeint.

¹ Hauptsache gesund. Jahrbuch für Arbeit und Menschenwürde, Band 4, 2003. Hrsg. von der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Oswald-von-Nell-Breuning-Hauses in 52134 Herzogenrath

Ein zerbrochenes Herz steht nicht nur für zerbrochene Liebe, sondern auch für zerbrochene Hoffnung, für Enttäuschung, für das Empfinden von Auswegs- und Sinnlosigkeit, für Verzweiflung in vielerlei Hinsicht.

Ich würde mir wünschen, unsere heutigen Mediziner könnten und würden nicht nur den bösartigen Tumor oder die gebrochenen Knochen, sondern eben auch die dadurch zerbrochenen Herzen sehen und heilen.

Genau dafür hatte Jesus einen Blick. Das Schlimmste ist ja oft nicht das körperliche Leiden, sondern die menschlichen und sozialen Folgen, die sich daraus ergeben. Wer gelähmt oder blind ist, wer verkrüppelte Gliedmaßen hat oder als Aussätziger irgendwo außerhalb aller Gemeinschaft in Höhlen hausen muss, immer angewiesen ist auf irgendeine Münze oder einen Brocken Brot, der ihm hingeworfen wird, hat kein menschenwürdiges Leben, ist nicht wirklich frei.

So nimmt es Jesus auch bei der Frau wahr, von der wir gehört haben, die, wie er sagt, der Satan schon seit 18 Jahren gefesselt hielt. Was mag sie schon mitgemacht haben und wie mag sie sich gefühlt haben, den Blick immer nach unten gerichtet und vermutlich nicht nur von unverständigen Kindern immer wieder verspottet. Da fällt es nicht schwer, sich in das zerbrochene Herz einzufühlen.

Wenn im Evangelium von Dämonen die Rede ist, müssen wir nicht an irgendwelche Spukgestalten denken. Gemeint sind hier oft seelische, aber auch zwischenmenschliche und gesellschaftliche Kräfte, die einen Menschen bedrängen und gefangen halten können. Und hier ist Befreiung angesagt.

Dass es in dieser Geschichte nicht nur um körperliche Heilung, sondern auch und vor allem um Befreiung geht, wird im weiteren Verlauf dieser Erzählung deutlich, im Streitgespräch mit dem Synagogenvorsteher. Der pocht auf die Einhaltung des Sabbat-Gebotes, das er über den Menschen stellt. Auch mit dieser Art von Gesetzesdenken kann man Menschen das Rückrat brechen. Heute Morgen haben wir ausführlich darüber nachgedacht. Wenn aber selbst Ochs und Esel dem Sabbat zum Trotz losgebunden werden, um sie zur Tränke zu führen, damit sie bekommen, was sie zum Leben brauchen, wie viel mehr wird Gott immer wieder Menschen zum wirklichen Leben befreien!

Zerbrochene Herzen heilen, das heißt, dem Menschen eine neue Perspektive und damit Trost geben in einer trostlosen Lage. So wie eine Mutter ihr Kind auf den Schoß nimmt und es tröstet, wenn es krank ist oder sich verletzt hat.

Der Jesuitenpater Alfred Delp – selbst in einer trostlosen Lage kurz vor seiner Hinrichtung durch die Nazis – schreibt dazu:

„Das Trösten besteht nun nicht im billigen Wegreden der trostlosen Lage, sondern entweder im Schaffen neuer Zustände, über die der Geist wieder sich freuen kann, zufrieden sein kann. Der echte Tröster muss entweder diese neue Lage schaffen oder die alte Lage in solche echten Zusammenhänge bringen, in denen der Kümmerlichkeitscharakter schwindet, die ganze Lage einen echten Sinn bekommt. Beides aber ist gerade das Werk des Geistes an uns. ... In der Kraft dieses Geistes sind wir den Schicksalen und den trostlosen Stunden gewachsen.“²

Von zwei Arten des Trostes, der Heilung zerbrochener Herzen ist hier die Rede:

Zum einen die Schaffung eines neuen, heilvollen Zustands – davon haben wir im Evangelium gehört. Was aber ist mit denen, die keine Heilung – durch wen oder was auch immer – erfahren?

² A. Delp, Gesammelte Schriften, hrsgg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984. Band IV, Seite 269f

Dann, sagt Delp, muss der Tröster „*die alte Lage in solche echten Zusammenhänge bringen, in denen der Kümmerlichkeitscharakter schwindet, die ganze Lage einen echten Sinn bekommt.*“

Davon haben wir in der Lesung gehört. Paulus spricht von einem „Stachel im Fleisch“. Wer auch nur einen kleinen Dorn im Finger hatte, weiß wie weh das tun kann.

Es ist für Paulus, als ob ihn ständig einer mit Fäusten schlagen würde. Und er fleht wiederholt zu Gott, davon befreit zu werden – das würde ihn trösten, aber es geschieht nicht; er wird nicht geheilt, was immer sein Leiden konkret gewesen sein mag.

Jetzt tritt Plan B in Kraft, in der die alte, unheilvolle Lage einen neuen und echten Sinn bekommt: „*Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.*“ (2 Kor 12,9) Ob Paulus durch diese Antwort Gottes getröstet war?

„*Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.*“ (V. 10)

Die Zusage der Gnade Gottes genügt dem Paulus. Er kann seine Lage, sein Leiden in einem neuen Licht sehen; das gibt ihm im wahrsten Sinne des Wortes eine neue Perspektive: „*Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht*“

Auch wenn die äußere Lage, die Krankheit, unverändert bleibt: die tiefe Erkenntnis, in seinem Leid nicht von Gott verlassen zu sein, sondern seine Nähe, seine Kraft, seine Gnade in besonderer Weise erfahren zu dürfen, ändert alles. Er wird befähigt zu einer weitreichenden Entscheidung: Ja zu sagen zu seiner Situation; und genau das macht ihn innerlich frei. Er muss nicht mehr mit seinem Schicksal hadern, sondern kann durch Gottes Hilfe versöhnt mit sich und seiner Schwäche leben.

Gefangene befreien, Fesseln lösen, zerbrochene Herzen heilen – für Jesaja und für Jesus gehört das zusammen.

Was heißt das nun für uns? Befreiung von Krankheit und seelischer Not heißt unser heutiges Thema auf der Suche nach der größeren Freiheit.

Die Wunder und Zeichen Jesu machen deutlich: Gott will eine Welt, in der Krankheit, Not und Tod überwunden sind. Diese Welt, in der Gott, wie Paulus sagt, alles in allem ist, ist mehr Verheißung als Realität. Jesus hat trotz all seiner Wunder Krankheit und Tod nicht abgeschafft – aber er hat neue Perspektiven eröffnet: Zunächst einmal: Krankheit ist keine Strafe Gottes. Und dann: Auch und gerade wenn wir krank und schwach sind, kann und wird Gottes Kraft uns erfüllen. Wenn auch der Leib nicht immer gesund ist – Gott heilt die zerbrochenen Herzen. Er gibt Hoffnung und schenkt die innere Freiheit, uns selbst mit unseren Grenzen und Gebrechen anzunehmen und unsere Ohnmacht, so wie einst Paulus, zu bejahen.

Hauptsache gesund? – Aber Ja!

Und doch: Noch wichtiger ist es, dass ich mich – ob gesund oder krank – erfüllt und getragen weiß von Gottes Gnade, von seiner Kraft und Liebe – dann bin ich innerlich frei in der Freiheit der Kinder Gottes.

AMEN

© Walter Mückstein